

Eduard NORDEN

geb. 21.9. 1868 Emden

gest. 13.7.1941 Zürich

Klass. Philologe

jüd., am 13.12.1885 "ev." get.

(BLO II, Aurich 1997, S. 261 - 269)

Eduard Norden war einer der bedeutendsten deutschen klassischen Philologen in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts. Von 1906 bis zu seiner Emeritierung 1935 wirkte er am Institut für Altertumskunde der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität, das während dieser Zeit weltweit als das Zentrum der Studien auf allen Gebieten des griechisch-römischen Altertums anerkannt war. Norden stammte aus einer jüdischen Emdener Familie, ein Umstand, der das Schicksal seiner letzten Lebensjahre entscheidend prägte und ihn schließlich zwang, das von ihm so sehr geliebte deutsche Vaterland zu verlassen und in die Schweiz zu emigrieren.

Ab 1876 besuchte er das Emdener Wilhelms-Gymnasium, an dem er am 23. Februar 1886 die Reifeprüfung ablegte, nachdem er sich als Primaner am 13. Dezember 1885 hatte "evangelisch" taufen lassen (nicht in Emden): Er trat also weder dem in Emden vorherrschenden reformierten noch dem lutherischen Bekenntnis bei. Besonderen Eindruck hinterließ bei ihm der Direktor M. F. Grasshof, "mehr Künstler als Philologe" (so Norden 1927), der den Religions- und Geschichtsunterricht erteilte. Entscheidend für seinen Werdegang aber wurden die Griechisch-, Latein- und Deutschstunden bei Philipp Kohlmann (24.11.1842 - 7.8.1889), die Norden, der wie sein Vater und Großvater ursprünglich hatte Arzt werden wollen, dazu bestimmten, sich dem Studium der Philologie zuzuwenden.

Auf Anraten Kohlmanns, der selbst in Bonn bei Usener studiert hatte, bezog Norden zum SS 1886 die Bonner Universität, an der er mit Ausnahme von zwei Berliner Semestern (SS 1887 und WS 1887/88) bis zum SS 1890 immatrikuliert war, ohne Unterbrechung, da er, "am 28.5.1889 als dauernd untauglich anerkannt", von der Ableistung des Militärdienstes befreit war. Neben den altertumswissenschaftlichen Fächern studierte er deutsche und romanische Philologie sowie Geschichte. Ein engeres, freundschaftliches Verhältnis bildete sich zu seinen beiden Bonner Lehrern Hermann Usener und Franz Bücheler heraus, denen er sich sein Leben lang verpflichtet fühlte; Bücheler regte auch seine Dissertation, Untersuchungen zu den nur fragmentarisch überlieferten Menippeischen Satiren des Polyhistor Varro, an, auf Grund der er am 14. Februar 1891 "eximia cum laude" promoviert wurde. Im Sommer, am 20. Juni 1891, legte er in Bonn auch die Staatsprüfung in den Fächern Griechisch, Latein, Deutsch und Geschichte ab

.Die im Zusammenhang mit der Dissertation entstandenen "Beiträge zur Geschichte der griechischen Philosophie" von 1892 bildeten die Grundlage für seine Habilitation, die schon am 17. Dezember 1892 auf Vorschlag der Philologen Georg Kaibel und Adolf Kiessling von der Philosophischen Fakultät der Straßburger Kaiser-Wilhelms-Universität vollzogen wurde, an der Norden seit dem 1. September 1891 als Assistent tätig war. Noch bevor er seine Vorlesungstätigkeit als Privatdozent in Straßburg aufnehmen konnte, erhielt er zum SS 1893 den Ruf auf ein Extraordinariat in Greifswald, die Bestallung erfolgte am 12. März 1893, seinen Dienst nahm er Anfang Mai dort auf. Nur wenig später, bereits am 28. April 1895, wurde er durch den Preußischen König Wilhelm zum ordentlichen Professor ernannt: Eine ganz außergewöhnliche Karriere, war Norden zu diesem Zeitpunkt doch erst 26 Jahre alt; die

jüdische Herkunft, welche trotz Taufe den Aufstieg anderer Gelehrter verzögerte oder gar verhinderte, hat Nordens Fortkommen nicht aufhalten können.

In Greifswald schloß Norden am 23. August 1897 die Ehe mit Marie, geb. Schultze (geboren am 24. Januar 1869 in Greifswald, gestorben am 24. Juni 1954 in Zürich), der Tochter des Greifswalder Bürgermeisters Richard Schultze (1831-1916), die, selbst ‚arischer‘ Herkunft, ihrem Mann in den Jahren der Bedrängnis während der nationalsozialistischen Herrschaft bis zu seinem Ende immer hilfreich zur Seite gestanden hat.

In der Greifswalder Zeit entstand Nordens erstes größeres Werk, die "Antike Kunstprosa". In ihr verfolgt er die Entwicklungsgeschichte der rhythmisierten Prosa von ihren Anfängen bei den Griechen im 6. Jahrhundert v. Chr. unter Einbeziehung der griechisch-christlichen Literatur der Kaiserzeit und des lateinischen Mittelalters bis in die Renaissance und behandelt darüber hinaus noch den Einfluß des Humanistenlateins auf den Prosastil der modernen Sprachen im 16. und 17. Jahrhundert. Der "Kunstprosa", die Norden später als ein Werk jugendlichen Wagemuts bezeichnet hat - er war zum Zeitpunkt der Veröffentlichung noch nicht 30 Jahre alt - war ein durchschlagender Erfolg beschieden. Auch über die Fachgrenzen hinaus erzielte sie Wirkung, und sie machte Norden mit einem Schlage berühmt.

Im Amtsjahr 1898/99 (ab 15. Mai) bekleidete er das Dekanat der Philosophischen Fakultät; nichts zeigt besser als diese Wahl, welches Ansehen und Vertrauen der junge Norden im Kreise seiner Kollegen genoß. Doch schon zum SS 1899 (1. April) folgte er als Nachfolger Richard Foerstlers einem Ruf nach Breslau (formal war es eine Versetzung von einer preußischen Universität an eine andere). Neben seinem Kollegen Franz Skutsch, dessen Spezialgebiet die lateinische Sprache und Grammatik war, übernahm Norden vorzugsweise die Exegese griechischer und lateinischer Schriftsteller.

Wie die Greifswalder Periode durch die "Kunstprosa", so wird die Breslauer durch den Kommentar zum 6. Buch der Aeneis bezeichnet (1903 erschienen), noch heute das Muster eines wissenschaftlichen Erklärungswerks, umfassend in seiner ganzen Anlage. Theodor Mommsen hat dem Werk wenige Tage vor seinem Tode höchste Anerkennung gezollt, und Wilamowitz hat treffend bemerkt, daß Norden zusammen mit R. Heinze "den in Deutschland arg verkannten Dichter in das gebührende Licht (gestellt)" habe.

Während einer Griechenlandreise, seiner einzigen überhaupt (wie er auch nur einmal, im Frühjahr 1894, Rom besucht hat), erhielt er (am 17. März 1906 oder unmittelbar darauf) den Ruf an die Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität. Sicher für ihn selbst ziemlich unerwartet wurde er so bereits zum SS 1906 (1. April) auf den bedeutendsten Lehrstuhl seines Faches im deutschsprachigen Raum berufen, noch nicht ganz 38 Jahre alt

.Die Ernennung erfolgte am 14. April 1906 in Berlin durch den Minister, der ihn verpflichtete, in der Philosophischen Fakultät "die klassische Philologie, insbesondere die lateinische Sprache und Literatur in Vorlesungen und Übungen zu vertreten". An der Berliner Universität hat Norden bis zum WS 1934/35 im Kreise angesehenen Fachkollegen als akademischer Lehrer gewirkt und mehrere Generationen von Studenten herangebildet; an der akademischen Selbstverwaltung hat er sich an herausragender Stelle beteiligt, und vor allem hat er weitere wissenschaftliche und für die Unterweisung der Studenten bestimmte Werke verfaßt.

An wichtigen Ereignissen aus der Zeit bis 1933 hebe ich hervor: Nach längerer Zeitspanne, die sicher durch sein noch verhältnismäßig junges Alter mitbedingt war, wurde Norden am 9. Mai 1912 zum ordentlichen Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften, der angesehensten Körperschaft dieser Art im Deutschen Reich, gewählt, am 14. Juni wurde die Wahl durch die vorgesetzte Behörde bestätigt.

Während des Krieges, im Amtsjahr 1916/17, bekleidete Norden das Dekanat der Philosophischen Fakultät. Obwohl durchaus von patriotisch-nationaler Gesinnung und pathetischen Formulierungen nicht abgeneigt, hat er, anders als seine Kollegen Wilamowitz und Ed. Meyer, keine Kriegsreden gehalten. Äußerer Höhepunkt war die am 1. August 1927

erfolgte Wahl zum Rektor der Universität für das Amtsjahr 1927/28 (ab 15. Oktober), woran sich das Prorektorat (1928/29) und die Mitgliedschaft im Akademischen Senat anschlossen. Aus Nordens wissenschaftlich-literarischer Produktion der Berliner Jahre sei zunächst hervorgehoben die zusammen mit Alfred Gercke herausgegebene dreibändige "Einleitung in die Altertumswissenschaft" (zuerst 1910-12), in der die wichtigsten Teildisziplinen der Altertumswissenschaft von hervorragenden Fachgelehrten vor allem für die Bedürfnisse der Studierenden dargestellt sind. Bis in die dreißiger Jahre hat Norden, nach dem Tode Gerckes (1922) Alleinherausgeber, einen erheblichen Teil seiner Schaffenskraft diesem Handbuch gewidmet, das unter dem Kürzel "Gercke-Norden" zu einem Begriff geworden ist. Er selbst hat zu diesem Werk einen Abriß der gesamten römischen Literatur beigesteuert, einen der bedeutendsten Beiträge dieses Sammelwerkes.

Mit seinem nächsten größeren Werk, dem "Agnostos Theos" (1913), überschreitet Norden die Grenzen seines Faches und wendet sich einem Stück christlich-jüdischer Literatur zu, der Areopagrede des Apostels Paulus, die eingehend interpretiert wird. Die Vorstellung vom dort erwähnten "Unbekannten Gott" (daher der Titel des Buches) sucht er als orientalisches, ungriechisches zu erweisen, und die Gattung der Rede bestimmt er als Missionspredigt.

Im Laufe des Jahres 1914 wandte sich Norden einem der "vaterländischen Geschichte entnommenen Forschungsgegenstände" zu und nahm damit einen Plan wieder auf, der bis in seine Studentenzeit zurückreichte, "als ich an der Küste meiner ostfriesischen Heimat die mir von der Schule vertraute taciteische Darstellung der Feldzüge des Germanicus abermals las", wie er im Vorwort seines Werkes "Die germanische Urgeschichte in Tacitus Germania" erklärt (erstmalig erschienen 1920). Ausgangs- und Mittelpunkt seiner Untersuchungen bildet der sog. Namenssatz der "Germania"

.In seiner nächsten Publikation, der Studie über "Die Geburt des Kindes", untersucht Norden die in der vierten Ekloge Vergils zusammentreffenden religiösen Motive und Vorstellungen. In dem Gedicht ist die Geburt eines göttlichen Knaben, mit der ein neues goldenes Weltalter anbricht, angekündigt. Im Gegensatz zu den Versuchen Früherer, das Kind mit einer bestimmten Person zu identifizieren, hat Norden - für viele plausibel - dargelegt, daß Vergil in Form einer echten Prophetie den Eintritt einer Weltwende voraussagte, womit dem Gedicht jede politische Aktualität genommen, der Suche nach einem bestimmten Kind die Grundlage entzogen war.

Bald nach Abschluß dieser Studie hat sich Norden wieder der Germanenforschung zugewandt und nach fast neunjähriger Arbeit mehrere, z. T. nur locker miteinander in Verbindung stehende "völker- und namengeschichtliche Untersuchungen" (so der Untertitel) unter dem Titel "Alt-Germanien" zusammengefaßt. Im Sommer 1934 veröffentlicht, blieb es sein letztes großes in Deutschland erschienenes Werk.

Das Jahr 1933 bedeutet - nicht nur aus der Rückschau - eine tiefe Zäsur im Leben Eduard Nordens, obwohl seine äußere Stellung zunächst (1933/34) unangetastet blieb (allerdings nur deshalb, weil er bereits vor dem 1. August 1914 in das Beamtenverhältnis übernommen war). Doch das Schicksal seines Bruders Walter Norden, der am 29. April beurlaubt und am 23. November 1933 endgültig aus dem Dienst entlassen wurde, das Schicksal vieler jüdischer Kollegen und die vielfältigen persönlichen Kränkungen, denen auch er nach der Machtergreifung Hitlers am 30. Januar 1933 ausgesetzt war, haben ohne Zweifel auch ihm das Unsichere seiner Existenz vor Augen geführt, seine ohnehin schon angegriffene Gesundheit weiter geschwächt und zu zeitweilig starken Depressionen geführt, so daß er sich für das SS 1934 beurlauben ließ. Die erste größere öffentliche Demütigung mußte Norden hinnehmen, als er am 23. April 1934 gezwungenermaßen seine Mitgliedschaft in der Zentralkommission des Deutschen Archäologischen Instituts niederlegte.

Diese Maßnahme und sonstige Zurücksetzungen und Verletzungen werden Norden um so härter getroffen haben, als er - von durchaus patriotischer und nationaler Gesinnung - die Machtergreifung Hitlers öffentlich in einer Vorlesung freudig, ja geradezu überschwänglich begrüßt hatte. Noch am 22. April 1934 erklärte er in einem Brief an seinen Schüler Erich Koestermann: ". Das Gefühl, sozusagen Staatsbürger zweiter Klasse zu sein, jedenfalls nur

ein Tolerierter, ist bitter [...]. Aber was ist am Einzelnen gelegen, wenn nur das Volksganze gefestigt wird [...]. Den Steuermann Hitler liebe ich, trotz allem, wie Sie."

Um jede einseitige Beurteilung auszuschließen, sei aber betont, daß Norden trotz seiner insgesamt positiven Einschätzung des Nationalsozialismus oder genauer: der nationalen Elemente desselben von Anfang an das Schicksal Bedrängter mit großer Anteilnahme begleitet und Verfolgten nach Kräften geholfen hat. Ganz offensichtlich hat er den Antisemitismus der Nationalsozialisten vor 1933 nicht ernst genommen, für bloße Propaganda gehalten, sich auch nach der Machtergreifung trotz gegenteiliger Erfahrungen und Erlebnisse mancher Illusion hingeeben (so derjenigen, er werde nach der Emeritierung in Ruhe seiner wissenschaftlichen Arbeit nachgehen können) und lange die ihm drohenden Gefahren nicht gesehen. Spätestens um die Jahreswende 1935/36, als eine deutliche Verschlechterung seiner Lage eintrat, dürfte er seinen Irrtum erkannt haben; aber erst nach dem Pogrom vom November 1938 scheint er sich der Gefahr, die ihm für Leib und Gut drohte, bewußt geworden zu sein; und der Gerechtigkeit halber muß gesagt werden, daß er mit dieser Haltung nicht allein stand, daß sie sogar von vielen seiner jüdischen Schicksalsgenossen geteilt wurde.

An Begebenheiten und Demütigungen, die Nordens weiteren Lebensweg bestimmten, seien die folgenden genannt: Am 27. August 1934 leistete er den Diensteid auf den Führer: "Ich schwöre: Ich werde dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, treu und gehorsam sein, die Gesetze beachten und meine Amtspflichten gewissenhaft erfüllen, so wahr mir Gott helfe." Am 14. Februar 1935 hielt Norden seine letzte Vorlesung, mit Ende des Wintersemesters (zum 1. April 1935) wurde er emeritiert, worüber ihm eine auf den 9. März 1935 datierte Mitteilung des Reichs- und Preußischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung zugeing. Am 23. Juli 1935 erhielt er sogar ein Schreiben des Führers und Reichskanzlers, mit dem dieser ihm für seine "akademische Wirksamkeit und die dem Reich geleisteten Dienste" dankte.

Die Emeritierung Nordens könnte also auf den ersten Blick als ein ganz normaler Vorgang angesehen werden, denn irgendeine persönliche Diskriminierung wegen seiner jüdischen Abkunft ist nicht erkennbar. Eine genauere Betrachtung zeigt jedoch, daß die Emeritierung Nordens und anderer zwar auf gesetzlicher Grundlage erfolgte, aber auf Grund eines Gesetzes, das, unmittelbar vorher verabschiedet, keinen anderen Zweck verfolgte, als die deutschen Universitäten von (den Nationalsozialisten) unerwünschten Hochschullehrern zu säubern. Zudem wurde Norden nicht nur von seinen Verpflichtungen entbunden, sondern faktisch auch des wichtigsten Rechts eines Emeritus, nämlich Vorlesungen zu halten, beraubt.

Nach Erlaß des "Reichsbürgergesetzes" vom 15. September 1935 und der beiden Zusatzverordnungen im Spätherbst 1935 (Reichsgesetzblatt I S. 1146, 1333, 1524) trat eine deutliche Verschlechterung der Lage Nordens ein. Am 15. Dezember mußte er auf eine Anfrage der vorgesetzten Behörde unter seinem Diensteid erklären, "daß meine vier Großelternteile der Rasse nach volljüdischer Abstammung sind und der jüdischen Religionsgemeinschaft angehört haben." Nachträglich, am 22. Februar 1936, wurde ihm zum Jahresende 1935 durch den Rektor die Lehrbefugnis entzogen. Trotz dieses Entzugs der Lehrbefugnis und trotz aller noch folgenden Unbill behielt Norden aber bis an sein Lebensende den Status eines emeritierten Professors.

Ein letzter Höhepunkt in diesen Jahren der Bedrängnis war die USA-Reise, die Norden zusammen mit seiner Frau von Ende August bis Mitte Oktober 1936 unternahm: Aus Anlaß des 300jährigen Jubiläums der Harvard-Universität in Cambridge (Massachusetts) wurde ihm die Ehrendoktorwürde dieser althehrwürdigen Universität verliehen; vom Präsidenten der Universität wurde er - sicher zu Recht - als "the most famous Latinist of the world" eingeführt. Am härtesten getroffen und gedemütigt wurde Norden, als er sich am 12. Oktober 1938 gezwungen sah, seinen Austritt aus der Preußischen Akademie der Wissenschaften zu erklären, um so dem drohenden Ausschluß zuvorzukommen. Über 25 Jahre hatte er dieser

ehrwürdigen und angesehenen Körperschaft angehört, die Arbeit in ihr betrachtete er als sein "unverlierbares Besitztum".

Das Pogrom vom 9./10. November, die sog. Reichskristallnacht, überstand Norden zwar unversehrt, da ein junger Nachbar, SA- oder SS-Angehöriger, sein Haus schützte. Aber die Verwüstungen, die ein SA-Trupp in dem Haus seines Freundes Felix Jacoby angerichtet hatte, und die sofort nach dem Pogrom einsetzende, gegen die Juden gerichtete Sondergesetzgebung ließen nun auch Norden die drohenden Gefahren erkennen. Schon am 30. November 1938 bittet er den Reichsminister für Wissenschaft um die Genehmigung, mit seiner Frau in die Schweiz übersiedeln zu dürfen. Er fügt dem Gesuch sogleich die eidesstattliche Versicherung bei, „dass ich im Ausland keiner anderen Tätigkeit obliegen werde, als ich sie seit meiner Emeritierung [...] in privater wissenschaftlicher Arbeit auf dem Gebiet der klassischen Philologie in Berlin ausgeübt habe.“ Nachdem der Minister am 4. Mai 1939 „unter dem Vorbehalt des jederzeitigen Widerrufs die Genehmigung, daß er vom 15. Mai 1939 ab einstweilen bis Ende April 1941 seinen dauernden Aufenthalt in der Schweiz nimmt“, erteilt hatte, verließ das Ehepaar Norden am 5. Juli 1939 Berlin.

Nicht mehr in Deutschland, aber im schwedischen Lund konnte das letzte große Werk ("Aus altrömischen Priesterbüchern"), "dessen Leidensweg", wie Norden selbst einmal schreibt, "unvorstellbar gewesen ist", im Herbst 1939 erscheinen. Behandelt sind zwei sehr kurze altlateinische Texte, die sog. Auguralformel und das nur inschriftlich erhaltene Kultlied der Arvalbruderschaft, deren Sinn den Römern schon lange vor Ciceros und Varros Zeiten unverständlich war. Beide Texte werden unter Einbeziehung aller sprachlichen, formgeschichtlichen und religionswissenschaftlichen Aspekte interpretiert und in die literargeschichtliche und kulturelle Entwicklung eingeordnet.

Ziemlich genau zwei Jahre hat Norden nach seiner Emigration die Ruhe Zürichs genießen können, wo er, von seinen Fachkollegen freundlich aufgenommen, zurückgezogen und ganz als Privatmann lebte (die Aufnahme einer offiziellen Lehrtätigkeit hätte den Verlust seiner Emeritenbezüge zur Folge haben können). Zu eigener produktiver Arbeit war er nicht mehr fähig, zu oft litt er unter psychischen Depressionen; körperliche Leiden, eine Operation, von der er sich nicht recht erholte, kamen hinzu. Als gebrochener Mann hat Eduard Norden am Morgen des 13. Juli 1941 im Zürcher Exil „seine durchdringenden Augen für ewig geschlossen“ (Ernst Howald).

Norden war eine rücksichtsvoll auftretende, wohlwollende Persönlichkeit; "volle Bescheidenheit und Einfachheit des Wesens", die ihm bereits sein Emdener Lehrer Kohlmann bescheinigt, hat er sich sein Leben hindurch bewahrt - trotz seiner äußeren Erfolge und vieler Auszeichnungen, von denen hier die Mitgliedschaft in den wissenschaftlichen Akademien bzw. Gesellschaften von Göttingen (1910), Berlin (1912), Wien (1923), Göteborg (1927), Neapel und Lund (1928), Leningrad (1930), München, Mailand und Uppsala (1932), Krakau (1933) und schließlich Bologna (1934) und Oslo (1936) erwähnt sei. Außer der Harvard-Universität haben ihn auch die Bonner Theologische Fakultät (1919) und die Universität des englischen Cambridge (1929) durch Ehrendokorate ausgezeichnet. (Mag Norden auch seit der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre in Studenten- und Gelehrtenkreisen als unmodern gegolten haben, besonders im Gegensatz zu seinem jungen, einflußreichen Kollegen Werner Jaeger (1888-1961): Das von ihm geschaffene Werk hat die Zeiten eindrucksvoll überdauert. Davon zeugen nicht nur die Neuausgaben der meisten seiner umfangreicheren Bücher, die schon zu seinen Lebzeiten erschienen sind; alle seine größeren Werke sind nach dem Krieg durch unveränderte Neudrucke wieder zugänglich gemacht worden, einige sind auch heute noch im Handel erhältlich (wie z.B. die "Kunstprosa" in 10. und der Vergilkommentar in 9. Auflage, beide 1995 erschienen).

[Die vorzügliche Begabung Nordens lag in der Interpretation von Texten (weniger auf dem Gebiet der Textkritik), wobei ihn ein feines Empfinden für Stil und Rhythmus, für die Form und Formgeschichte kunstvoll gestalteter Rede und ein besonderes Gespür für literarische Zusammenhänge und Entwicklungen auszeichnete. Meist ging Norden von verhältnismäßig kurzen Texten aus, die er auf Grund seiner ausgedehnten Lektüre der gesamten

griechischen und römischen Literatur "nicht ohne das umständliche Gepäck seiner Gelehrsamkeit" unter Einbeziehung aller Gesichtspunkte erklärte und sich dabei, wenn es der Gegenstand erforderte, nicht scheute, die Grenzen des eigenen Faches zu überschreiten. Neben dem älteren Friedrich Leo, seinen Altersgenossen Richard Heinze und Wilhelm Kroll sowie dem Engländer A.E. Houseman war Eduard Norden einer der bedeutendsten Altertumswissenschaftler seiner Zeit, die ihren Schwerpunkt auf dem Gebiet der lateinischen Philologie hatten.}

Werke:

- [1] In Varronis saturas Menippeas observationes selectae, Leipzig 1891, S. 265-308 (= Diss. Bonn vom 14. Februar 1891 [Teildruck] mit einer Vita im Anhang); vollständig unter dem Titel in: Jahrbücher für class. Philologie (Hrsg. von A. Fleckeisen). Supplementband 18, 1892, S. 265-352 (jetzt auch in: [15]).
- [2] Beiträge zur Geschichte der griechischen Philosophie, Leipzig 1892; auch (unverändert) in: Jahrbücher für class. Philologie, Supplementband 19, 1893, S. 365-462.
- [3] Die antike Kunstprosa vom 6. Jahrhundert v. Chr. bis in die Zeit der Renaissance. 2 Bände, Leipzig 1898; 2. Abdruck (mit Nachträgen) Leipzig u. Berlin 1909; 3. Abdruck (mit weiteren Nachträgen) ebd. 1915/18; (danach unverändert nachgedruckt:) 4. Abdruck ebd. 1923; 5. Aufl. Darmstadt 1958 (u. ö.). [Ital. Ausg.:] *Laprosad'arte antica dal 6. secolo. C. all'età dell'rinascenza. Edizione italiana a cura di Benedetta Heinemann Campana. Con una nota di aggiornamento di Gualtiero Calboli e una premessa di Scevola Mariotti*, 2 Bände, Roma 1986.
- [4] P. Vergilius Maro, Aeneis Buch VI. Erklärt von E. Norden (= Samml. wissenschaftl. Kommentare zu griech. und latein. Schriftstellern), Leipzig 1903; 2. [umgearb. und z. T. erweiterte] Aufl. Leipzig und Berlin 1916; 3. [verbesserte und um weitere Nachträge vermehrte] Aufl. ebd. 1926 (2. Abdruck der 3. Auflage ebd. 1934); 4. [unveränd.] Aufl. Darmstadt 1957. - Das oben im Text erwähnte Urteil Mommsens über Nordens Aneiskommentar findet sich in einem Brief von Hermann Diels an Eduard Zeller vom 15. November 1903, publiziert von Dietrich Ehlers (Hrsg.), H. Diels / H. Usener / Ed. Zeller, Briefwechsel, Band 2, Berlin 1992, S. 336: „[...] und wenn ich dann ein Buch vornehme wie den Kommentar zu Virgils 6. Buch von Norden [...], dann fühle ich ausserdem die Gewissensbisse, was ich hätte lernen und machen sollen. Augustus als Soter [Heiland], das ist es, was der junge Mann begriffen hat und was mir fehlte.“
- [5] [Hrsg.] Theodor Mommsen, Gesammelte Schriften Band 7: Philologische Schriften [Hrsg. von Ed. Norden], Berlin 1909.
- [6] *Agnostos Theos. Untersuchungen zur Formengeschichte religiöser Rede*, Leipzig und Berlin 1913: Photomechan. Neudr. ebd. 1923; 4. unveränd. Aufl. Darmstadt 1956.
- [7] Ennius und Vergilius. Kriegsbilder aus Roms grosser Zeit, Leipzig und Berlin 1915; unveränd. Nachdr. Darmstadt 1966.
- [8] Die Germanische Urgeschichte in Tacitus Germania. Leipzig und Berlin 1920: 2. f bzw. 3. l Abdruck mit Ergänzungen ebd. 1921 (bzw. 1923); 4. [unveränd. Aufl. Darmstadt 1959. (Die "Ufgeschichte" wurde von der Turiner Akademie der Wissenschaften 1926 mit dem Preis der „Fondazione Vallauri“ als eine der zwei besten Arbeiten der Jahre 1919-1922 aus dem Gebiet der lateinischen Literatur ausgezeichnet [Gnomon 2, 1926, S. 688]).
- [9] Die Geburt des Kindes. Geschichte einer religiösen Idee (Studien der Bibliothek Warburg, 3), Leipzig und Berlin 1924; 2. unveränd. Abdruck ebd. 1931; 3. unveränd. Abdruck Darmstadt 1958. [Zugrunde liegt diesem Buch Nordens Vortrag „Weltheilande“, den er am 25.2.1922 in der Hamburger „Kulturwissenschaftlichen Bibliothek“ Aby Warburgs gehalten hat.]
- [10] Alt-Germanien. Völker- und namengeschichtliche Untersuchungen, Leipzig und Berlin 1934; 2. Aufl. (= unveränd. photomechan. Nachdr. der 1. Aufl.) Darmstadt 1962.
- [11] Aus altrömischen Priesterbüchern (Skrifter utgivna av Kungl. Humanistiska Vetenskapssamfundet i Lund / Acta Regiae Societatis Humaniorum Litterarum Lundensis, 29), Lund und Leipzig 1939; unveränd. Nachdruck (in der Reihe: Ancient Religion and Mythology) New York 1975; [erneuter] Nachdruck (mit einem Nachwort von John Scheid), Stuttgart und Leipzig 1995.
- [12] Varro's Imagines. [Aus dem Nachlaß] hrsg. von Bernhard Kytzler, Berlin 1990 (Luxusausgabe).
- [13] Die röm. Literaturgeschichte:
- [13 a] Die römische Literatur, Quellen und Materialien, Gesichtspunkte und Probleme zur Erforschung der röm. Literaturgeschichte. In: Gercke-Norden (Hrsg.), Einleitung in die Altertumswissenschaft, Band I, Leipzig und Berlin 1910. S. 451-530 und 547-588 (2. Aufl. 1912; 3. Aufl. 1923; davon unveränd. Neudruck mit Ergänzungen des Literaturverzeichnisses durch E. Koestermann, 1933).
- [13 b] Die lateinische Literatur im Übergang vom Altertum zum Mittelalter. In: Die griech. und latein. Literatur und Sprache (Die Kultur der Gegenwart. Ihre Entwicklung und ihre Ziele. Hrsg. von Paul Hinneberg, Band I, 8), Berlin und Leipzig 1905, S. 374-411 (2. verb. Aufl. 1907, S. 401-438; 3. stark vermehrte und verb. Aufl. 1912, S. 483-522).

Nachdem Tode Nordens sind beide Darstellungen vereinigt und unter folg. Titel separat erschienen: Die römische Literatur. Mit Anhang: Die latein. Literatur im Übergang vom Altertum zum Mittelalter (4. Aufl. Leipzig 1952; 5. erg. Aufl. ebd. 1954; 6. erg. Aufl. ebd. 1961; 7. Aufl. in Vorb. für 1996).

Nach der 5. Aufl. erschienen zwei ital. Ausgaben, eine vollständige und eine für den Schulgebrauch verkürzte: La letteratura romana. Traduzione di F. Codino (Biblioteca di cultura moderna, 527), Bari 1958;

[dass.] Edizione ridotta ad uso delle scuole (Collezione scolastica). Bari 1958.

[14] Zusammen mit seinem ehemaligen Greifswalder Kollegen hat Norden ein vornehmlich für Studenten bestimmtes Hundbuch ediert: Einleitung in die Altertumswissenschaft. Unter Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen hrsg. von Alfred Gercke und Ed. Norden. Band 1-3, Leipzig und Berlin 1910-1912; 2. Aufl. 1912-1914:3.Aufl. (in Einzelheften) 1921 ff.; 4. Aufl. (nur von Band 2) 1932/33 (in zwei Halbbänden) bzw. 1930-33 (in Einzelheften).

[15] Kleine Schriften zum Klassischen Altertum. Hrsg. von Bernhard Kytzler, Berlin 1966. (Mit einem Photo, einer [nicht ganz vollständigen] Bibliographie [S. 683-688] und einer Liste der unter Nordens Mitverantwortung erschienenen Dissertationen).

Nachlaß: Ein Nachlaß, bestehend aus wissenschaftlichen Manuskripten und Dokumenten zu Nordens Leben, befindet sich in Privatbesitz.

Quellen: Vgl. Jörg R ü p k e, Quellen zur Biographie Nordens (S. 225-229 des unter "Literatur" genannten Norden-Sammelbandes), der die wichtigsten Akten und Briefe zusammengestellt hat. Ergänzend sei hingewiesen auf die Briefe Nordens an William Abbott Oldfather und auf Wilamowitzens Briefe an Norden (289 an der Zahl); letztere, deren Publikation durch W. M. Calder III und B. Huss in nächster Zeit zu erwarten ist, befinden sich im Göttinger Wilamowitz-Nachlaß (Nr. 954).

Literatur:

a) allgemein

Aus der umfangreichen Literatur, aus der hier nur eine kleine Auswahl gegeben werden kann, sei zunächst auf den "Norden-Sammelband" verwiesen: B. Kytzler / K. Rudolph / J. Rüpke (Hrsg.), Eduard Norden . Ein deutscher Gelehrter jüdischer Herkunft (Palingenesia, 49), Stuttgart 1994 (mit zahlreichen Beiträgen von ungleichem Wert und einem Bildanhang); Marie N o r d e n, Erinnerungen aus Eures Vaters Leben, des Professors Dr. Eduard Norden. Hrsg. von Eckart Mensching (1992), jetzt in Menschings "Nugae" (s. u.) 6, S. 8-84; Ernst H o w a l d, Nachruf auf E. Norden, in: Neue Zürcher Zeitung Nr. 1098 vom 15.7.1941 (jetzt in d e r s., Humanismus und Europäertum, Zürich und Stuttgart 1957, S. 79-82); Johannes M e w a l d t, [Nachruf auf] Eduard Norden, in: Almanach der Akademie der Wissenschaften in Wien 95, 1945 (1947), S. 228-236; Friedrich Walter L e n z, Erinnerungen an E. Norden, in: Antike und Abendland 7, 1958, S. 159-171 (dazu W. T h e i l e r, Nachruf auf Felix Jacoby, in: Gnomon 32, 1960, S. 390-91); d e r s., E. Nordens Leistung für die Altertumswissenschaft, in: Das Altertum 6, 1960, S. 245-254 (Portr.) (beide Beiträge jetzt auch bei L e n z, Opuscula selecta, Amsterdam 1972, S. 214-226 und 251-260), Werner J a e g e r, Die Klassische Philologie an der Universität Berlin von 1870-1945, in: Studium Berolinense. Aufsätze und Beiträge zu Problemen der Wissenschaft und zur Geschichte der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, Berlin 1960, S. 459-485, insbes. S. 474-477; Heinz H a f f e r, Eduard Norden. Gekürzter Text einer Gedenkvorlesung (13. Juli 1961) zur zwanzigsten Wiederkehr von E. Nordens Todestag, in: Neue Zürcher Zeitung Nr. 3897 vom 29.9.1963 (jetzt in: H a f f e r, Et in Arcadia ego. Essays, Feuilletons, Gedenkworte, Baden 1981, S. 127-135); Walther A b e l, Studium Berolinense 1924-1931, 2: Eduard Norden, in: Gymnasium 91, 1984, S. 449-484, 92, 1985, S. 526-532, 93, 1986, S. 434; Bernhard K y t z l e r, Eduard Norden, in: Berlinische Lebensbilder, 4: Geisteswissenschaftler, Berlin 1989, S. 327-342 (Portr.); d e r s., Eduard Norden, in: W. W. Briggs und W. M. Calder III (Hrsg.), Classical Scholarship. A Biographical Encyclopedia, New York und London 1990, S. 341-345; durch zahlreiche Einzelstudien, die ab 1983 in der Zeitschrift "Latein und Griechisch in Berlin (und Brandenburg)" erschienen sind, hat Eckart M e n s c h i n g wesentlich zur Erhellung der Biographie Nordens beigetragen; sie liegen jetzt gesammelt in seinen "Nugae zur Philologie-Geschichte" vor; bisher 7 Hefte, Berlin 1987-1994, bes. wichtig H. 5 (1992): "Eduard Norden zum 50. Todestag" (zusammenfassend); und H. 6, (1993): "Erinnerungen an Eduard Norden und andere Beiträge". Bei Mensching auch ein Nachdruck der Nachrufe von E. Howald, H. Fuchs und M. Skutella (1, S. 99-102) sowie derjenigen von Ed. Fraenkel, G. L. Hendrickson, E. Riess und des anonym in der Zeitung "Rheiderland" erschienenen (6, S. 105-112); Johannes G ö t t e, Eduard Norden , in: Eikasmos 4, 1993 (Festgabe für Ernst Vogt), S. 277-281. (weitere Literatur s. gedruckte Ausgabe)

b) zu einzelnen Werken und Aspekten:

Johannes Irmischer, Eduard Nordens Weg zur Gennanenforschung, in: Rom und Germanien. Dem Wirken Werner Hartkes gewidmet (Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften der DDR. Gesellschaftswissenschaften 1982, 15), Berlin 1983, S. 114-119; Otto S k u t s c h, Wilamowitz an Norden über dessen „Ennius und Vergilius“, in: Antike und Abendland 29, 1983, S. 90-94; Jörg R ü p k e, Römische Religion bei Eduard Norden. Die „Altrömischen Priesterbücher“ im wissenschaftlichen Kontext der dreißiger Jahre. Im Anhang Briefe von Eduard Norden an M. P. Nilsson (1920-1939) und eine Übersicht über E. Nordens Lehrveranstaltungen, Marburg 1993; Stefan G o l d m a n n, Zur Herkunft des Topos-Begriffs bei Ernst Roben Curtius, in: Euphorion 90. 1996, S. 134-149. - Ich selbst beabsichtige, an anderer Stelle Nachweise und Belege insbesondere für diejenigen Angaben und Auffassungen zu geben, bei denen ich von der bisherigen Forschung abweiche oder sie ergänze.

Porträt:

Bildnisse berühmter Mitglieder der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Hrsg. aus Anlaß der 250. Jahresfeier von der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Berlin 1950, Nr. 95 (Bildnis aus der Photosammlung des Zentralen Archivs der Akademie der Wissenschaften). - Die Rektoren der Humboldt-Universität zu Berlin. Hrsg. von der Universitäts-Bibliothek der Humboldt-Universität. Halle/Saale 1966, 200-201. - Christa Kirsten (Hrsg.), Die Altertumswissenschaften an der Berliner Akademie. Wahlvorschläge zur Aufnahme von Mitgliedern von F. A. Wolf bis zu G. Rodenwaldt. 1799-1932, Berlin (-Ost) bzw. Darmstadt 1985, S. 154 (Wilamowitzens Aufnahmeantrag) und Abb. 25. - Ausdrücklich hingewiesen sei auf den Bildanhang (Tafel 2-5) des unter "Literatur" genannten Norden-Sammelbandes und die Erläuterungen dazu (S. 237-239) von J. Rüpke (und P. Norden). - Vgl. noch unter "Werke" und "Literatur".

Wilt Aden Schröder